Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 15 (1846)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 2. Mai.

Nr. 18. 1846.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Wohl den Protestanten, wenn ihnen die Taufe das ist, als was sie dieselbe schon nach Anweisung der hl. Schrift zu betrachten aufgefordert sind. Pfr. A. Lindenbaur S. 149.

Das Wiedertaufen.

Die Zahl der Konvertiten vom Protestantismus zum Katholizismus ist immer größer, die Art ihrer Bekehrung häufig sehr auffallend; die Protestanten nehmen es als eine große Beleidigung ihrer Konfession auf und beklagen sich bitter, daß die katholische Kirche die zu ihr Zurückkehrenden wieder tauft, wenn auch nur bedingnißweise; sie heißen deshalb die Katholiken „Wiedertäufer", beschuldigen sie der Verletzung der ältesten und ehrwürdigsten Kanones, wollen Repressalien üben an den zum Protestantismus übertretenden Katholiken, und machen den Konvertiten selbst den Vorwurf des Sakrilegiums, weil sie solches geschehen lassen. Nun aber ist in Folge dieser von Protestanten gemachten Vorwürfe in der anglikanischen Kirche selbst über diesen Punkt ein sehr ernster Streit entstanden, der auf die Taufhandlung, wie sie von den Protestanten geübt wird, einiges Licht wirft und überhaupt unsere Aufmerksamkeit verdient.

Anlaß zu diesem Streit gab im August 1845 der Umstand, daß das englische Blatt The English Churchman den Konvertiten in aller Heftigkeit den Vorwurf machte, „sie machen sich des Sakrilegiums schuldig, weil sie auch „ohne einen Schatten von Grund das Sakrament der Taufe „und in vielen Fällen auch noch den sakramentalen Ritus „der Ordination zum zweiten Male sich ertheilen lassen." Hierauf giengen der Redaktion genannten Blattes eine Menge Briefe zu, worin ihr über ihre gewagte und absprechende Aeußerung freundschaftliche Bemerkungen und Aufschlüsse gemacht wurden; diese Briefe aber waren von anglikanischen Geistlichen geschrieben, so daß die Redaktion, welche längere Zeit solche Berichtigungen aufzunehmen sich genöthigt sah, sich überwunden fühlte und ihre Behauptung preisgeben mußte.

Der erste dieser merkwürdigen Briefe anglikanischer Geistlichen drückte sich also aus: „Die Praxis, Uebertretende von der englischen Staatskirche zur kathol. Kirche bedingnißweise nochmals zu taufen, wurde vor etwa fünfzehn Jahren eingeführt, als man die Bemerkung gemacht, daß zu einer in gewisser Kirche geschehenen und als geschehen registrirten Taufe gar kein Wasser gebraucht worden. Ein solcher Fall dürfte wohl als unmöglich erscheinen; aber anglikanische Geistliche versicherten mich, daß in gewissen Kirchen und selbst in gewissen Pfarreien auf dem Lande noch vor Kurzem der Gebrauch allgemein war, im Winter **ohne Wasser** zu taufen. Bedenkt man nun, daß nicht blos das Element des Wassers zur Gültigkeit der Taufe absolut nothwendig ist, sondern daß nach der Meinung von Kanonisten schon die Auslassung eines der nothwendigen Worte, auch nur einer Kopula, den Ritus verderbt, dessen richtige Anwendung zur ewigen Seligkeit unbedigt nothwendig ist, und da wir die Gesinnung eines sehr großen Theils unserer Geistlichkeit über die Sakramente kennen und wissen, wie sie selbe spenden, so fürchte ich, die Wahrheit verbiete uns zu behaupten, die Römisch-

katholischen haben keinen Schatten eines Grundes, anglikanische Konvertiten nochmals zu taufen. Bessern wir uns daher vorerst selbst, so werden die s. g. sakrilegischen Handlungen nicht blos ohne Schatten eines Grundes sein, sondern, wie die Liebe anzunehmen gebietet, von selbst aufhören. Ich schreibe Ihnen diese Dinge nicht, weil ich den Irrthum in Schutz nehmen will, als sollten wir den Posten, auf den die Vorsehung uns gestellt, verlassen; sondern im Gegentheil, weil ich weiß, daß die Unredlichkeit unserer Kontroversisten in ihrem Kampf gegen Rom so allgemein geworden, daß sie entdeckt und für Viele zur Versuchung geworden ist, uns zu verlassen; ich bin vollends überzeugt, wenn wir die Menge deren, die Sinn für Wahrheit haben, bei uns erhalten wollen, so müssen wir dies nicht vermittelst falscher Behauptungen zu erreichen trachten."

Im zweiten dieser berichtigenden Briefe liest man folgende Stelle: „Die römische Kirche lehrt gleich der unsrigen, daß bei Spendung der Taufe das Wasser über das Kind ausgegossen werden müsse; nun aber spritzt unsere Geistlichkeit nur einige wenige Tropfen über das Gesicht des Kindes; und wiewohl dies lediglich nur eine Irregularität ist, von welcher die Gültigkeit der Taufe nicht abhängt, so kann dennoch die römische Kirche auf die Meinung geführt werden, das Sakrament sei vielleicht gar nicht gespendet worden. Ich weiß beispielsweise auch einen (protest.) Geistlichen, der die Taufe wiederholte, weil er von einem oder zwei Zeugen, die bei der Taufe anwesend waren, erfahren hatte, daß nicht ein einziger Tropfen das Gesicht des Kindes berührt hatte. Und ich habe, gestützt auf die Aussage glaubwürdiger Zeugen, guten Grund zu glauben, daß dies in den großen Pfarreien häufig geschieht, wo zum Beispiel Nachmittags 60—70 Kinder mitsammen getauft werden, und wobei deshalb große Eilfertigkeit und Unachtsamkeit stattfindet; der eine oder die zwei Tropfen, welche auf das Kind fallen sollten, berühren nur sein Kleid oder Käppchen, und so bleibt das Kind ungetauft."

Ein dritter solcher Brief sagt: „Die Wiederholung der Taufe ist angeordnet zur Sicherheit bei allfälligen Mängeln bei der ersten Taufe, und wer die Praxis der anglikanischen Kirche, namentlich in volkreichern Städten, etwas näher kennt und weiß, wie die Taufe von solchen Geistlichen gespendet wird, die es mit dem Sakramente etwas leichtfertig nehmen, kann wohl begreifen, daß solche Fälle möglich und wahrscheinlich sind."

Einige Tage nach diesem erschien ein anderer Brief eines anglikanischen Geistlichen, welcher sagte: „Als ich zu London mich befand, kamen mir drei Fälle zur Kenntniß, die ohne Zusammenhang zu einander waren, die aber alle das Faktum erhärten, daß kein eigentliches Wasser bei der Taufe gebraucht worden. Diese drei Fälle waren um die gleiche Zeit und in der gleichen Pankrazkirche vorgekommen. Ich sah einen Pastor, wie er seinen befeuchteten Finger so lange auf der Stirne des Kindes hielt, bis er das Zeichen des Kreuzes gemacht hatte, und da ich öfter in Kirchen von hohen Würdeträgern zum Taufen berufen wurde, habe ich selbst gesehen, daß man bei der Menge der zu taufenden Kinder sehr achtsam sein mußte, um gültig taufen zu können, weil das Wassergefäß äußerst klein und des Wassers äußerst wenig war. Bei den Laien ist auch große Unwissenheit hinsichtlich dessen, was zur Gültigkeit der Taufe erfordert wird. Ich wurde einmal von einem sehr achtbaren Handelsmann ersucht, gar kein Wasser zur Taufe zu nehmen, weil sein Kind so schwach sei, daß es dasselbe nicht ertragen könne. Die Leute bringen ihre Kinder gewöhnlich so vermummt und verhüllt zur Taufe, daß großer Fleiß erfordert wird, um nur das Wasser auf's Gesicht zu bringen, und viele beschwerten sich, daß das Wasser nicht so leicht sei angespritzt worden, als man hätte thun können."

Ein anderer anglikanischer Pastor versicherte, „ein funktionirender Geistlicher einer großen und volkreichen Metropolitankirche habe noch ganz neuerlich immerfort blos mit einem benetzten Finger getauft."

Aus allen diesen authentischen Zeugnissen ergiebt sich also, daß hinsichtlich aller Engländer, sie seien in großen oder kleinen, in Land-, Stadt- oder Metropolitanpfarreien geboren, gegründeter Zweifel obwaltet, ob sie getauft seien oder nicht; höchstens für die zufällig auf dem Meer getauften dürfte einige Sicherheit sein. Die katholischen Priester mögen daher bedenken, daß mit der Zeit Millionen Fälle eintreten, wo Engländer als getauft eingeschrieben, aber doch nicht getauft sind. Und dennoch dürfen diese noch die Gültigkeit ihrer Ordination behaupten! Wenn aber solches geschieht in der anglikanischen Kirche, welche sich ihrer geordneten Hierarchie, ihres alterthümlichen Rituals, ihres Festhaltens am Symbolum und ihrer 39 Artikel rühmt, was läßt sich erst erwarten von allen übrigen protestantischen Sekten und Generationen, bei denen auch nicht ein Schatten von Hierarchie und Autorität übrig geblieben, wo alle heilige Tradition verworfen ist, wo alles Sinnliche und Aeußerliche als gleichgültig betrachtet wird, wo der sogenannte Liberalismus oder Rationalismus fast ausschließlich unter den Geistlichen herrschend ist, die dieses unerläßliche Heilsmittel zu spenden haben?

(Annali delle scienze rel.)

Manifest des erzbischöflichen Ordinariats Freiburg an die Rongeaner.

Freiburg, den 3. April 1846.

Beschluß: „An sämmtliche Pfarrer der Erzdiözese ist zur Eröffnung an die Betheiligten zu erlassen:

„Es haben sich an einigen Orten unserer Erzdiözese Etliche von der katholischen Kirche losgesagt — weniger durch eine förmliche Erklärung, als faktisch dadurch, daß sie sich als Anhänger des sogenannten Rongethums zusammenthaten.

„Da sie in Folge dieses Schrittes Antheil an der katholischen Kirche nicht mehr haben, so erfordert es unsere oberhirtliche Pflicht, dieses ausdrücklich zu erklären, und sie von der katholischen Kirche förmlich auszuschließen.

„Inzwischen kann uns der Akt einer solchen Abtrennung nicht anders, denn überaus schmerzlich fallen: waren sie ja doch durch Geburt und Taufe unserer Heerde zugeschrieben, und Genossen gewesen unseres Glaubens, unserer Sakramente, unserer Liebe und unserer Gebete. Wir wenden uns daher, ehe wir den schmerzlichen Schritt thun und sie von dem Leibe Christi, welcher die Kirche ist, abtrennen, mit der wehmüthigen oberhirtlichen Bitte an sie, ja nicht auf ihrem Abfalle zu beharren, vielmehr in den Schooß ihrer Kirche zurückzukehren.

„In der That, was hat ihnen die katholische Kirche Leides gethan? Hat sie ihnen nicht in der heiligen Taufe Antheil an Christus, die Kirche Gottes und das Erbe des ewigen Lebens zugewendet? Hat sie nicht ihren Geist erschlossen, und sie den Vater, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde, den allweisen, liebevollen, heiligen und gerechten kennen gelehrt? Hat sie ihnen nicht den Sohn verkündet, den für sie Mensch gewordenen und gestorbenen, den einstigen Richter der Lebendigen und der Todten? Und hat sie ihnen nicht den heiligen Geist gespendet, den Lebendigmacher, den Beistand und Tröster? — Aber nicht genug: sie hat ihr Herz gebildet, und ihr Leben geweiht von ihrer Kindheit an. Sie hat ihnen Erfurcht und Liebe gegen Gott und den theuern Heiland schon früh mit allem Nachdruck einzuflößen gesucht; sie hat ihnen herzliche Liebe gegen die Brüder, Gehorsam gegen Eltern und Obrigkeiten, Achtung gegen Eigenthum und Leben, eheliche Treue und Keuschheit, Wahrhaftigkeit und Redlichkeit, Sanftmuth und Milde, Friedfertigkeit, Geduld und Hoffnung, häuslichen Sinn und gute Erziehung der Kinder ꝛc. als heilige Pflichten vorgestellt und eingeschärft. Noch mehr: sie hat sie zur Theilnahme an dem Opfer geladen, das Jesus Christus für und für seinem himmlischen Vater für uns darbringt; sie hat sie zur Buße und Besserung aufgefordert, ob sie die Gnade der Vergebung suchen und empfangen mögen.

„Nun denn, hat die katholische Kirche in alle dem nicht Muttertreue an ihnen geübt? Hat sie ihnen darin nicht alles dargeboten, wessen der Mensch, um würdig und glücklich zu leben, und getrost und selig zu sterben, bedarf? — Also, was hat ihre Kirche ihnen Leides gethan, und was ist es, so sie von ihr entfernt? Mögen sie angeben, was sie in derselben, um selig zu werden, nicht finden! — Oder ist jetzt, nachdem sie von ihr sich getrennt haben, ein anderer Gott, ein anderer Heiland, ein anderes Gesetz Gottes, ein anderer Weg zum Leben, ein anderer Herr und Richter?

„Der Apostel Johannes schreibt: „„Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind bereits viele Lügenpropheten in die Welt ausgegangen."" 1 Joh., 4, 1. Ja, mögen diejenigen, welche sich von der katholischen Kirche abgewendet haben, vor allem ihre eigenen Geister, d. h. sich selbst prüfen, und sich darüber Rechenschaft geben, was sie denn eigentlich zum Abfall geführt habe! Mögen sie sichs redlich beantworten, ob langes gründliches Nachdenken über ihre Religion, ob ernstes Studium der katholischen Lehren und Institutionen, ob ein glühendes Verlangen, Gott und dem Gesetze Gottes auf das vollkommenste zu dienen ꝛc., sie zu ihrem Schritte geführt haben, ob überhaupt der Gedanke dazu, ob das Gelüsten darnach von Gott gekommen sei oder vielmehr von Welt und Fleisch! Und mögen sie auch jene Geister, jene Propheten prüfen, die ihnen den Abfall gepredigt haben. Sind es Männer, deren religiöse Wissenschaft in der Welt bekannt und anerkannt ist? Sind es Männer, die sie ihrer Tugenden wegen hoch achten, Vorbilder sittlichen Ernstes und christlich heiligen Wandels? Sind es fromme, gewissenstreue, in aller Tugend hoch erprobte Seelen, denen sie z. B. große Summen unbedenklich und ohne Handschrift anvertrauen würden? — Und doch haben sie ihnen ihr höchstes Gut — ihre Religion, ihren Glauben und damit das Fundament ihrer Tugend und ewigen Hoffnung, und zwar ohne Handschrift und ohne die Forderung eines Ausweises über ihre Sendung und Vollmacht ausgeliefert! — Oder ist es anders?

„Geister, die uns eine neue Religion predigen, muß man ernst und zehnmal prüfen. Ist es geschehen? — Der heilige Johannes giebt in der oben angeführten Stelle das Kennzeichen an, woran die Lügengeister erkennt werden. Er sagt: „„Jeder Geist, der es nicht bekennt, daß Jesus Christus im Fleisch gekommen (d. h. Mensch geworden sei), ist nicht von Gott."" 1 Joh. 4, 2. 3. vgl. 2 Joh. 7—10. Nun gerade das ist der Hauptpunkt, an dem die Führer des modernen Abfalls sich als Lügenpropheten kenntlich machen, daß sie nämlich Christum läugnen, den im Fleische erschienenen Sohn Gottes. — Und bei diesen Lügenpro-

pheten wollten die Verirrten, die wir in unsere heilige Kirche zurückrufen, bleiben?

„Nein, sie werden die väterliche Stimme, womit wir sie zur Rückkehr zu der Kirche ihrer Väter auffordern, hören. Sie werden sich wenigstens ihrer Kinder und Nachkommen erbarmen, und sie nicht auf steuerlosem Schiffe in das Meer der Meinungen, Leidenschaften und Trübsale dieser Welt hinausstoßen. Ihre Kinder und Nachkommen sind Fleisch von ihrem Fleische. Was haben die Unmündigen verschuldet, daß sie in den höchstens Fragen des Daseins ohne Anhalt und Führer sein und einem Sektenwesen hingegeben werden sollen, worin jeder Leitstern des Lebens in dem trostlosen Gewirre der Meinungen untergegangen ist? Sind das Väter, sind das Mütter, die den Ihrigen ein solches Erbe hinterlassen? —

„Es sei ferne, daß sie dieses thun! Es sei ferne, daß sie uns durch hartnäckiges Beharren auf ihrer Verirrung zwingen, das Urtheil der Ausschließung aus der katholischen Kirche über sie auszusprechen! — Jesus Christus sagt: „„Wer die Kirche nicht hört, gelte dir gleich einem Heiden und Zöllner,““ Matth. 18, 17. Würden sie uns demnach nicht hören, und wir sie von dem Antheil an der kathol. Kirche ausschließen müssen, so stünden sie in der Reihe der Heiden und Zöllner. Wäre das nichts zu achten, und würde es Bedeutung und Geltung haben höchsten für diese Erde? — Sie werden sich dessen bereden. Aber der Herr spricht: „„Was ihr binden werdet auf Erden, wird gebunden sein auch im Himmel.““ Es bleibt eine schwere Sache, das verurtheilende Gericht der Kirche auf sich zu laden; und nicht alle Stunden des Lebens lassen leicht und leichtsinnig hierüber hinweggleiten: es kommt Jedem jene ernste, die wir die letzte nennen. Mögen sie sich diese letzte nicht schwer, nicht erdrückend machen!

„Wir haben die österliche Zeit. Jetzt ergeht die Aufforderung zur Rückkehr und Buße an alle Gläubigen. Auch an die Abgefallenen von unserer heiligen Kirche richten wir sie, und bitten, ja beschwören sie, den väterlich wohlwollenden Ruf nicht zu mißachten. Von dem Tage an, als ihnen diese unsere Mahnung und Bitte eröffnet wird, geben wir ihnen vier Wochen Zeit, bei ihrem bisherigen Seelsorger ihre Rückkehr anzumelden und ihre Reue über das Geschehene auszusprechen. Diejenigen, welche auf ihrem Irrwege beharren, und inner der anberaumten Zeit nicht zurückkehren, erklären wir Kraft dieses unseres Manifestes sofort aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche ausgeschlossen.“ (Folgt die Unterschrift.)

Bekehrungen.

Am 19. März l. J. ist Robert Monteith, Esq., von Castnairs, Universitätsmitglied v. Cambridge, mit seiner Gemahlin zu Edimburg zur kath. Kirche übergetreten. Zu Newport haben zwei Jesuiten eine Mission gehalten, in Folge deren 15 Protestanten sich zum Katholizismus bekehrten. — Am 2. April wurde zu Trient dem aus Sachsen gebürtigen Protestanten Heinrich Lange sehr feierlich das kath. Glaubensbekenntniß abgenommen. — Zu Trebesing, einem Weiler bei Gmünd in Oberkärnten, geschah die höchst merkwürdige Bekehrung des lutherischen Pastors Zetter mit seiner ganzen Familie, nachdem der Schullehrer Wallner derselben Gemeinde schon vorhin den gleichen Schritte zur kathol. Kirche gethan hatte. Die Lutheraner erhoben dagegen starkes Geschrei. — Am 19. März (St. Josephs-Fest) ist die Gemahlin des k. k. Hofrath Dr. Hurter zur kathol. Kirche übergegangen; in der Kapelle des apostol. Nuntius Viale Prela geschah die Firmung, nachdem die Ablegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses vorausgegangen war. — Am 3. April sind zu Venedig drei Zöglinge des k. k. Marinekollegiums, zwei Protestanten und ein Grieche, zur kathol. Kirche zurückgekehrt. — Am 9. April l. J., am Gründonnerstag, haben Ihre hochfürstliche Durchlaucht die Frau Erbprinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen, eine geborne Prinzessin des großherzogl. badischen Hauses, die heil. Kommunion in der kathol. Stadtkirche daselbst empfangen und ist somit zur kathol. Kirche übergetreten. — In einer Klosterkirche der Vorstadt St. Germain zu Paris hat Sonntags den 19. April eine hochgestellte durch ihre Frömmigkeit ausgezeignete englische Dame und gleichzeitig ein junger Engländer die Irrthümer des Protestantismus abgeschworen. Beide erhielten die bedingnißweise Taufe. Die Feier war sehr rührend. — Am Dienstag der Charwoche trat in England zur kathol. Kirche über der hochw. William Lloyd, Vikar von Kegidog, Mitglied der Universität Oxford; am Charsamstag der hochw. Eduard Thompson, zuerst Vikar in London, dann in Ramsgate; er war ein Freund und Vater der Armen, deshalb von ihnen sehr vermißt. Mit ihm wurde auch seine Gemahlin in die kath. Kirche aufgenommen. Ferner der hochw. Vikar Jephson zu Willey in Norfolk; und am Palmsonntag der hochw. Vikar William Wells, dessen Bekehrung zu Liverpool große Sensation machte. Der Pfarrer des Orts hielt am Tage des Uebertritts seines Vikars und Freundes eine merkwürdige Predigt an das Volk, worin er mit größter Achtung von seinem Vikar sprach und die Gründe seines Uebertritts auf eine Weise schilderte, die der protestantischen Konfession eben keine Freunde warb.

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. Am 26. d. wurde auf Herrn General v. Sonnenberg bei dessen Rückkunft vom Gottesdienst in Ettiswyl auf sein Schloß Kastelen meuchlings geschossen. Diejenigen, welche geprahlt, sie wollen „mit Stutzern schreiben", halten Wort, mit Stutzern schreiben sie — Meuchelmorde. — Zahlreicher als nie vorher wurde am 29. d. die Ruswyler Versammlung abgehalten, zuerst mit Gottesdienst und Predigt, darauf mit sehr ermunternden Reden. Festhalten an den Grundsätzen der Vereinsstatuten war das Losungswort, wofür auch alle Mitglieder bestärkt wurden. Die schönste Eintracht herrschte unter den Versammelten, und so lange ein solcher Geist waltet, steht es gut um den Kanton.

□ **Einsiedeln**, 23. April. Der Hinscheid des hochw. Abts Cölestin, der den 26. März erfolgte, ist bereits in allen Zeitungsblättern gemeldet worden. Das Stift Einsiedeln erlitt dadurch einen herben Verlust, und mit großem Schmerze standen seine verwaisten Söhne am 30. des nämlichen Monats um das Trauergerüst, von dem die irdische Hülle ihres geliebten Vaters bald in die Gruft gesenkt werden sollte. Sekularklerus, Kantons- und Bezirksregierung, sowie das gesammte Volk nahmen an der Trauer des Hochw. Convents den lebhaftesten Antheil. Der Hingeschiedene war ein, als Vorstand eines Klosters, in jeder Beziehung ausgezeichneter Mann, und führte mit Festigkeit das Steuer des ihm anvertrauten Schiffs, und zwar zu einer Zeit, die nicht blos stürmisch war, sondern wo jeder Tag den andern durch die Plage, die er brachte, zu überbieten schien. Unvergeßlich wird daher der Name Cölestin seinen zurückgebliebenen Söhnen bleiben, und sein Andenken wird fort und fort im Segen sein.

Da der Tod des Hochseligen wenige Tage vor der heil. Charwoche eintraf, so fand sich das hochw. Kapitel bemüßigt, die Wahl eines neuen Vorstehers auf den 23. hinauszuschieben, damit die zahlreichen abwesenden Kapitularen sich gehörig versammeln könnten, ohne in ihren zur Osterzeit so beschwerlichen und vielfachen Funktionen gestört zu werden. Schon den 21. Vormittags waren aber alle in ihrem theuren Stifte beisammen; den 22. hielten sie einige zu einer Abtswahl nöthige Vorberathungen, bei welchen der hochw. Hr. Dekan Carl Müller die Begrüßungsrede hielt. Dieser an Alter vorgerückte und um das Kloster hochverdiente Mann mußte sich auf einem Tragsessel in das Kapitelhaus bringen lassen, weil er leider seit längerer Zeit an einem Fußübel leidet. Rührend war das Wiedersehen, und Manchem standen die Thränen in den Augen, wenn er die ehrwürdige und zahlreiche Versammlung überblickte und den herzlichen Gruß ihres einstweiligen greisen Vorstandes vernahm. Es kam der 23. April. — Morgens 7 Uhr begann die Heilig-Geistmesse, gehalten von Seiner Excellenz dem apostolischen Nuntius Monsgr. Alexander Macciotti, Erzbischof von Kolossä, unter welcher alle hochw. Kapitularen des Stiftes aus der Hand des Celebranten die hl. Kommunion empfingen. — Schlag 8 Uhr war man bereits im Kapitelssaale, wo nach genauer Beachtung aller kirchlichen Vorschriften zur Wahl eines neuen Abtes geschritten ward. Es präsidirten Se. Exc. der apost. Nuntius und S. Gnaden der hochw. Prälat Franziskus, Abt von Fischingen. Als Stimmende fanden sich 56 Priester und 7 Fratres Professi, also im Ganzen 63 Votanten. — Der apostolische Nuntius begrüßte die Versammlung in einer ausgezeichnet schönen Rede, zur Wahl eines tüchtigen Vorstandes ermahnend. „Der Friede und die Einigkeit", sprach er, „die in dem Kloster herrschen, und die Tugenden, so darin blühen, machen jedoch meine Worte und Wünsche überflüssig."

Ungefähr 10 Uhr waren die Stimmzeddel abgegeben, und nach einer halben Stunde hieß es: „Habemus Abbatem." — Die Wahl war im ersten Scrutinium auf den bisherigen Statthalter, den hochw. P. Heinrich gefallen und zwar, allem Anscheine nach, mit einer an Einstimmigkeit gränzenden Mehrheit.

P. Heinrich Schmid, gebürtig aus der Gemeinde Baar, Kanton Zug, geht in sein 46. Altersjahr, und ist seit 26 Jahren durch hl. Gelübde an das Kloster Einsiedeln gebunden. Seit Jahren hat das Kloster seiner weisen und unermüdeten Geschäftsführung Vieles zu danken, manchen Sturm und manchen Verlust hat er von ihm abgewendet und sich so die Liebe, die Achtung und das Vertrauen aller Mitbrüder gewonnen. Freude strahlte daher auf jedem Gesichte, als es hieß: „P. Heinrich ist Abt," und freudig grüßten ihn alle als ihren Vorsteher und Vater. Einzig auf dem Antlitz des Neuerwählten malte sich Schrecken und Bangigkeit; er glaubte, eine zu schwere Bürde lege man auf seine Schultern, und wünschte sich daher derselben enthoben. Doch das Vertrauen und die Liebe seiner bisherigen Confratres bewog ihn endlich, sich dem Willen des Herrn zu fügen. „Fiat volunta tua!" — Bald verkündeten Freudenschüsse die glückliche Wahl, und während der apostolische Notar sammt Zeugen dem ungewöhnlich zahlreich versammelten Volke von der Kanzel herab den Namen des Erwählten eröffnete, wurde er selbst in dem Kapitelssaale nach herkömmlicher Uebung in einer trefflichen lateinischen Rede begrüßt und beglückwünscht.

Um 11 Uhr schritt das hochw. Kapitel prozessionsweise in den Chor der Kirche und begleitete sein neuerwähltes Haupt zu den Stufen des Altares. Die Blechmusik spielte einige passende Stücke, während die hochw. Kapitularen

einzogen und in ihren faltenreichen Kirchengewanden den weiten Chor rings anfüllten. Eine Deputatschaft der hoh. Kantons- und Bezirksregierung bezog die Chorstühle, das Schiff der Kirche aber und die Gallerien waren von Zuschauern ungewöhnlich stark besetzt; — und wie nun der neuerwählte Abt zwischen Sr. Exc. dem apostolischen Nuntius und Sr. Gn. dem hochw. Abte von Fischingen unter dem Donner des Geschützes, den harmonischen Accorden der Musik und Glocken einzog, da war Jedermann, Groß und Klein, Geistlich und Weltlich, tief ergriffen; Thränen der Freude und Rührung standen Hunderten in den Augen, und auf jedem Gesichte las man den Ausdruck des aufrichtigen Dankes gegen Gott, der einen so ausgezeichneten Mann, wie man ihn vor sich sah, zur Abtswürde berufen, — einen Mann, über den sich nicht blos die Klosterbewohner, sondern die ganze Waldstadt Einsiedeln, ja der ganze Kanton Schwyz erfreuen kann und erfreuen muß.

Der Neugewählte, an dem über den Stufen des Altares aufgestellten Throne angekommen, ward von Sr. Exc. Monsgr. Macciotti und dem hochw. Abte von Fischingen väterlich umarmt, und gab dann sofort jedem seiner ehemaligen Mitbrüder und nunmehrigen Söhne den Friedenskuß. Nach beendeter Huldigung begann ein feierliches „Te Deum", worauf der neue Vorsteher des Gotteshauses von sämmtlichen Mitgliedern des Klosters in die Abtei begleitet ward, wo Hochdemselben Se. Exc. der apostol. Nuntius die Thüren öffnete und die Schlüssel übergab. Dann beglückwünschten die Abgeordneten der Kantons- und Bezirksregierung den Neuerwählten. — Die übrigen Stunden des Tages waren Stunden herzlicher Freude für die anwesenden Ehrengäste sowohl, wie für die Bewohner des Klosters. Man erkannte recht augenfällig an diesem Tage, daß, wo Friede und Liebe ist, da auch Gott sei. Schon manchmal hat Einigkeit und brüderlicher Sinn das Kloster Einsiedeln vom Untergang gerettet oder von herbem Mißgeschicke bewahrt; es darf sich freuen, noch heute strahlen diese schönsten Edelsteine in der Krone der geistlichen Genossenschaft in dem Stifte Einsiedeln.

Möge dieses für die kathol. Schweiz, ja selbst für eine noch viel weitere Umgebung so segensreich wirkende Stift unter der Regierung des neuen Abts, Heinrich IV., gesegnet werden! Möge Abt Heinrich IV., der fünfzigste in der Reihe der einsiedlischen Aebte, selbst in reichlichem Maaße mit den Gaben des hl. Geistes erfüllt werden, und recht lange, glücklich und segensreich wirken zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung Mariens, der einsiedlischen Gnadenmutter, zum Heile der Ihm anvertrauten Heerde und zum Wohl des ganzen Landes!

Appenzell J. Rh. Die Radikalen jammern und sammeln für Kaplan Koster in Oberegg, der zuerst suspendirt, dann exkommunizirt worden. Wer weiß, wie viel es braucht, bis die betreffende höhere Stelle gegen die Wölfe unter der Heerde einschreitet, wie geschäftig sich die Radikalen seiner annehmen, ist schon orientirt; übrigens wird noch beigefügt, daß der Apostat ein mißrathener Schneider gewesen, durch Bettelei sich durchgeholfen, und sich an den Altar gedrängt, aber sich so aufgeführt hat, daß er wegen Aergernisses mußte zur Rechenschaft gezogen werden.

Thurgau. Die Freischaarenliebe tritt wieder mit neuer Kraft auf: die Luzerner werden in den protestantischen Kantonen mißhandelt, meuchlerische Schüsse abgefeuert, dem Pfarrer in Pleigne wurde in die Fenster geschossen, im Thurgau zeigte sich dies in den Wahlen. In Weinfelden wurde kein Katholik in das Bezirksgericht gewählt, in Steckborn ein tüchtiger Katholik durch einen untüchtigen Reformirten verdrängt, weil ersterer dadurch gefehlt, daß zwei seiner Töchter in's Kloster gegangen sind. So durchweg. Die Klage der Katholiken, daß ihnen nicht die durch Verfassung verlangte Repräsentation gegeben sei, wurde abgewiesen.

Aargau. Dem Vernehmen nach wird Propst Vögeli zufolge bischöflicher Weisung nicht mit Seminardirektor Keller zum Herrn Bischof nach Solothurn gehen, um denselben zur Zurückziehung seiner Protestation gegen das Pfrundaussteurungsdekret zu bereden.

Bern. Die Verfassungsrathskommission hat wenigst darin einige Billigkeit bewiesen, daß nach dem neuen Entwurf für kathol. Kirchenangelegenheiten eine eigene kathol. Kommission aufgestellt werden soll, aber freilich nur als Vorberathungskommission, die ihre Gutachten an die höhere Behörde abzugeben hätte. Es ist dies freilich sehr wenig, nicht mehr als im Aargau, wo der Kirchenrath nur beauftragt scheint, den Handlanger des Antikatholizismus zu machen. Es ist sonderbar, daß die Protestanten nie zum Billigkeitssinn gelangen können, katholische Angelegenheiten, die sie also gar nicht angehen, ausschließlich den Katholiken zu überlassen. So lange dies nicht geschieht, haben die Katholiken keine Gewähr, ist ja doch von Protestanten nie zu verhoffen, daß sie ihre Denkweise ablegen und eine katholische annehmen können. Eine andere Bestimmung des Verfassungsentwurfes untersagt religiösen Korporationen und Orden, so wie ihren einzelnen Mitgliedern jede Niederlassung und Wirksamkeit im Kanton ohne besondere Bewilligung des Gr. Rathes. Demnach müßte jeder Kapuziner, der aus der Nachbarschaft zur Aushülfe in der Seelsorge berufen würde, vorerst die Zustimmung des Gr. Rathes haben. Das gienge also noch weiter als im Kanton St. Gallen, wo ihm die Erlaubniß einer Prüfungskommission zureicht. Wo haben die Katholiken sich solche Plackereien verdient, und die Protestanten sich das Recht dazu abgeleitet? Aber freilich gegen die Katholiken glaubt man sich al-

les erlauben zu dürfen, und das ist der protestantische Freisinn, daß sie keinen Katholiken frei athmen lassen.

— Der „Berner Anzeiger“ enthielt wörtlich folgende Ankündigung: „Künftigen Sonntag den 26. April wird Nachmittags in der Wirthschaft in Toffenholz bei Belp ein Jesuitenbild füsilirt werden, wozu 1 Gilet, 2 Halstücher, 1 Tabakspfeife und 1 Nastuch als Prämien ausgesetzt sind. Dies geschieht offenbar zur Empfehlung der christlichen Liebe, von der man viel reden hört, und zur Erklärung des Attentats auf General v. Sonnenberg. — Am 22. versammelten sich 120 ref. Geistliche, um auch ein gut Stück vom Markt der Tagespolitik zu erringen; sie wollen eine auf durchgeführter Grundlage der Presbyterialverfassung (?) ruhende, aus Geistlichen und Laien zusammengesetzte Generalsynode.

Genf. Die Union S. meldet vom 12. April, daß an diesem Tage in der kathol. Kirche St. Germain eine allgemeine Kommunion stattgefunden, nachdem 300 Personen schon vorhin die hl. Kommunion empfangen hatten. Um 6 Uhr begann die hl. Messe, worauf 700 Personen der verschiedensten Art mit erbaulicher Andacht und Sammlung die hl. Kommunion empfingen, zu welcher längere Zeit in zusammenhängenden Unterweisungen die Vorbereitung war gegeben worden. Es ist dies seit der Reformation wohl das erste Mal, daß hier eine so große Anzahl gemeinsam zum Tisch des Herrn gieng, und giebt bei dem geschäftigen und intoleranten Treiben der protestantischen Union Zeugniß für den Glauben und für die Entschiedenheit der Katholiken. Die vortrefflichen Fastenpredigten haben eine große Zahl verirrter Schafe wieder zur Heerde zurückgeführt; Familien, die sich von protest. „Bekehrern“ (Convertisseurs) durch Geld hatten zum Abfall verleiten lassen, sind wieder in den Schoos der Kirche zurückgekehrt, öffentlich bekennend, daß nur Interesse sie verleitet habe. Mehrere getrennte Brüder haben dem Lichte der Wahrheit die Augen geöffnet, unter andern hat auch ein Professor den Protestantismus abgeschworen und die Beweggründe seines Uebertritts veröffentlicht. Der Fastenprediger erhielt öfters anonyme Briefe, worin ihm Einwendungen und Zweifel vorgetragen wurden, die er auf der Kanzel mit aller Schonung gegen Personen löste. Am darauffolgenden Sonntag sollte die zweite allgemeine Kommunion für jene stattfinden, welche die hl. Sakramente der Buße und des Altars noch nicht empfangen konnten; denn es ist zu bemerken, daß die Katholiken eine so kleine Kirche haben, daß zu Ostern mehrere Hundert Personen die Messe auf öffentlichem Platze anhören mußten, viele sie nicht anhören konnten; die Vesper wurde zweimal abgehalten, immer bei gefüllter Kirche. Daß die Katholiken nicht eine zweite Kirche haben, ist einzig der Umstand Schuld, daß sie die Erlaubniß zum Bau noch nicht erhalten konnten.

Waadt. Die demissionären Geistlichen haben aus England eine mit 400 Unterschriften versehene, aber ihnen wenig nützende Adresse erhalten. Die Verfolgungen und Mißhandlungen dauern fort.

Rom. Im päpstlichen Konsistorium vom 16. April wurden die Erzbischöfe von Neapel und Aix mit dem Purpur bekleidet und acht Bischöfe präkonisirt, nicht aber für Rottenburg und St. Gallen.

England. Wir haben schon gemeldet, daß die Bill für Abschaffung der auf den Katholiken lastenden alten Gesetze, wodurch sie wegen ihrer Religion immer noch in ihren Rechten verkürzt waren, zum zweiten Male verlesen worden. Die Diskussion darüber rief interessante Aeußerungen von Protestanten hervor. Herr B. Escott bemerkte, es sei eine ähnliche Maßregel vom Lordkanzler in's Oberhaus eingeführt, indessen mache die eine Bill die andere nicht unnöthig, sondern sie möchten dazu dienen, sich wechselseits zu ergänzen. Die Bill habe den Zweck, gewisse noch auf den Katholiken haftende kleinere Rechtsungleichheiten und Beschränkungen zu heben, welche die Emancipationsakte von 1829 unbeseitigt gelassen, als z. B. ihre Unfähigkeit, an den geistlichen Gerichtshöfen zu prakticiren, oder als öffentliche Lehrer aufzutreten, es wäre denn unter Ablegung eines Eides, welcher eifrigeren Anhängern ihrer Kirche Gewissensscrupel errege. Es sei, so schloß das zur Fraction „Jung-Englands“ zählende Mitglied, es sei schmachvoll, dies gehässige System von Civilbeschränkungen und Civilstrafen gegen die Glieder jener altehrwürdigen Kirche aufrecht halten zu wollen; das widerspreche dem Geiste des Jahrhunderts, und auch der Staatskirche gereiche es keineswegs zur Ehre, wenn sie durch Festhalten dieser Ungerechtigkeiten gegen ein anderes christliches Bekenntniß implicite zu erkennen gebe, daß sie nur auf solche Weise sich schützen zu können glaube. Sir R. Inglis daclamirte in gewohnter Weise, die nur Gelächter erregte; worauf Lord Morpeth für die Bill vorbrachte: Das von seinem sehr ehrenwerthen Freunde belobte goldene Zeitalter Englands habe seine Ehren in Wissenschaft, Literatur, Politik, aber in religiöser Beziehung sei es eine sehr trübe und bedauernswerthe Zeit gewesen, eine Zeit fluchwürdiger, verdammungs- und verfolgungssüchtiger Bigotterie. Dem Satze des Herrn Baronets von der englischen Flagge und der englischen Kirche setzte er den andern entgegen: wo England seine Flagge aufpflanzt, da achte es die bestehende Kirche der Einwohner. (Zuruf.) Katholische Processionen in den Straßen der englischen Städte seien wohl schwerlich zu besorgen, sondern das Haus dürfe in dieser Hinsicht auf die Landessitte vertrauen; auch in Amerika, wo sie nicht verboten seien, finden keine Statt. Die in unserer Zeit wieder so laut gewordene Jesuitenfurcht behandelte der edle

Lord als Gespensterseherei, und fügte hinzu: seines Dafürhaltens sollte England religiösen Flüchtlingen so wenig wie politischen verschlossen sein, ein Asyl für Alle, nur nicht für das Verbrechen. Herr Finch delirirte, ob er gleich nicht der ganzen Bill entgegen war, von politischer Suprematie des Papstes, Jesuiten und barmhrzigen Schwestern. Der Staatssekretär des Innern, Sir James Graham, sprach sich ehrenhaft also aus: „Ich unterstütze die Bill ihres Geistes wegen, welcher der Geist der Duldung ist. (Hört, hört!) Weit entfernt, mit dem Herrn Baronee (Sir R. Inglis) zu glauben, daß die Akte von 1829 aus unserm Statutenbuch wieder ausgemerzt werden sollte, betracht' ich dieselbe vielmehr als eines seiner glänzendsten Blätter. (Großer Beifall.) Für die Confession des sehr ehrwürdigen Mitglieds, für die Hochschule Oxford heg' ich die tiefste Verehrung, aber leider war die Politik dieser Kirche gegen die römischen Katholiken in früheren Zeiten eine höchst unselige und unweise. (Hört!) Durch diese Politik wurde die brittische Krone des Beistandes einiger der besten und fähigsten Männer von England beraubtt Einer Aufhebung des Suprematsaktes würd' ich mich widersetzen, aber die Bill schlägt nichts dergleichen vor. Bei der großen Anzahl katholischer Unterthanen Ihrer Maj. bin ich der Ansicht, daß solche Beschränkungen und Strafandrohungen gegen sie aufzuhören haben, sowohl in geistlichen wie in weltlichen Dingen. Und nochmals sag' ich, die große Ausgleichung (the great settlement) des Jahres 1829, weit entfernt ein Unglück zu sein, ist in meinen Augen eine höchst politische und weise Maßregel. Ich werde an dieser Maßregel festhalten. (Hört!) Zur vorliegenden Bill will ich später einige Einzeländerungen vorschlagen, aber im Ganzen hat sie meine herzlichste Unterstützung." Herr Th. Wyse stellte in Abrede, daß irgendwo in der katholischen Welt, den Kirchenstaat ausgenommen, das politische Supremat des Papstes anerkannt oder dessen Anerkennung gefordert sei. Titel anglicanischer Bisthümer in England arrogirte sich kein katholischer Prälat, und auch in Irland werden solche nur da von ihnen angenommen, wo der protestantische aufgehört habe, wie es z. B. bei dem Erzbischof von Tuam der Fall sei.

Herr Daniel O'Connell ging weiter, und hielt den Jesuiten, von denen Herr Wyse geschwiegen, eine glänzende Lobrede. „Ich kenne," sagt' er, „die Geschichte dieses berühmten Ordens. Niemals gab es größere Förderer der Wissenschaft und Literatur, als die Väter Jesu, aus deren Reihen so viele Schriftsteller und Gelehrte ersten Rangs hervorgegangen. Ihre Tugenden, glaub' ich, waren ihre Verbrechen. Ich bin erbötig, alle Vorwürfe, die man gegen die Jesuiten erhoben hat oder erheben mag, zu widerlegen. Pascal war ein großer und bezaubernder Schriftsteller, aber er hat nichts gegen sie bewiesen. Der bombastische Michelet ist keine Autorität; nichts Lügenhafteres und Frecheres gibt es, als sein Buch; es wäre denn etwa Eugène Sue's abenteuerlicher und unsinniger Sudelroman, der jetzt den Lesepöbel anlockt. Viele Staaten haben die Jesuiten verfolgt wegen ihrer erhabenen Sittlichkeit; Spanien und Portugal verbannten sie, aber man kann gewiß nicht behaupten, daß diese Länder mit großer Aufklärung gesegnet sind. Jetzt, Gott sei Dank! lebt der Orden wieder auf, und im letzten Jahr hat er vierzig Missionäre nach den fernsten und barbarischsten Weltgegenden entsandt. Im nächsten Jahr wird sich diese Zahl verdoppeln." Auch John O'Connell, der Sohn, redete in diesem Sinne; er sei in einem Jesuitencollegium erzogen (in St. Omer wahrscheinlich, wie sein Vater), und nach allem, was er dort gesehen, seien die Jesuiten gute Christen, wohlunterrichtete Gentlemen und loyale Unterthanen. Mehrere Redner folgten für und wider. Lord John Manners, Protestant vom „jungen England," stimmte in das Lob der Jesuiten unbedingt mit ein: die jetzige Angst vor ihnen sei grundlos, wie einst die vor den Templern, sie eigne sich mehr für Romane und Leihbibliotheken, als für ernste Beachtung des britischen Parlaments. Wie viel Segen habe nicht diese Körperschaft geistvoller und gelehrter Männer, welche z. B. zuerst das Licht des Evangeliums nach China getragen, den in der Nacht des Heidenthums liegenden Ländern gebracht! Anstatt sie mit grundlosem Unglimpf zu überhäufen, möge man vielmehr deren Beispiel nachahmen, sowie das der „christlichen Brüder" und der Cistercienser vom Berge Melleray. —

Literarische Anzeigen.

Bei Gebr. Räber ist zu haben:

☞ Empfehlenswerthe Andachtsbücher für Verehrer der heiligsten Mutter Gottes Maria, vorzüglich während dem Monat Mai zu gebrauchen.

Mai-Andacht zur Verehrung der seligsten Jungfrau Maria. 12. cartonirt. Preis 2 Bz. Dutzendweise 18 Bz.

Der Monat Mariä, oder fromme Uebungen zur Verehrung der göttlichen Mutter auf alle Tage des Monats Mai. Von einem Priester der Gesellschaft Jesu. Einsiedeln 1844. 12. Schön geb. Preis 13 Bz.

— — — — Betrachtungen, Gebete und erbauende Beispiele zur Beförderung der andächtigen Verehrung der allerseligsten Jungfrau. Neu nach dem Franz. von W. Zoczek. Mit 9 Holzstichen und Randzeichnungen. St. Gallen 1845. 12. Schön geb. Preis 11 Bz.

Neuer Monat Mariä. Ein Andachtsbuch für fromme Verehrer der allerseligsten Jungfrau für jeden Tag des Monats Mai. Nach dem Französischen v. L. Debussi. Aachen 1843. 12. Schön geb. Preis 13 Bz.

Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher. — Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.